

Doron Schneider

ISRAEL

Mehr als Kibbuz und  
Orangen

**SCM Hänsler**

# Inhalt

Vorwort von Christian Stephan .....	7
Vorwort des Autors .....	8
I. Israel live .....	11
1. Gefährliche Entdeckung .....	11
2. Bevor wir israelische Produkte boykottieren .....	16
3. Asterix und Obelix gegen die Philister .....	26
4. Auf einmal stand ein Kamel vor uns .....	31
II. Leben im Kriegszustand .....	41
5. Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist .....	41
6. Mit Mercedes und leerem Portemonnaie nach Israel .....	49
7. Ein Finger auf der Straße .....	52
8. Der Terrorist mit dem Baby .....	55
9. Das Geheimnis auf dem Schiff .....	61
10. Überraschungsplan .....	67
11. Auf der Suche nach dem gefallenen Piloten .....	72
12. Im Gefängnis mit dem »Grünen Prinzen« (Sohn der Hamas) .....	78
13. Warum hat Israel Feinde? .....	85
14. Das große Glück der Palästinenser .....	91
15. Purim, Haman und Amalek .....	100
16. Siedlungen oder Frieden? .....	103
17. Die Raubvögel .....	109
18. Israels Erbschaft für eine Linsensuppe .....	115
III. Als messianischer Jude in Israel .....	125
19. Hochzeitsreise und Saudis .....	125
20. Schabbat oder Sonntag? .....	131

21. Eine Bibelschule im Gefängnis .....	135
22. Als Christ zwischen orthodoxen und säkularen Juden .....	143
23. Liebet eure Feinde! Auch die Araber? .....	149
24. Juden, Christen und Araber fröhlich in einem Haus .....	155
25. Messianische Gemeinde und Vision .....	159
IV. Unser Messias .....	169
26. Vom Feigling zum Prediger .....	169
27. Die größte Ironie aller Zeiten .....	173
28. Tröster Israels – Wegbereiter für Jesus .....	184
29. Israels Verheißungen haben Bedingungen .....	190
30. Anti-Israelismus und die Endzeit .....	196
31. Jesus – Anfang und Vollendung .....	201
Schlusswort .....	211
Anhang .....	215

zugehen, um es der Welt recht zu machen. Menschen, die bereit sind, vor den anderen als »Verrückte« dazustehen.

Mose verzichtete auf eine glorreiche Karriere und zog in die Wüste. Für diese Entscheidung wurde er auch für dumm gehalten. Abraham verließ seine Heimat und zog in ein unbekanntes Land, ohne zu wissen, was ihn erwartet. Doch er glaubte fest daran, dass Gott seine Verheißungen halten wird.

*»Erinnert euch, liebe Brüder, dass nur wenige von euch in den Augen der Welt weise oder mächtig oder angesehen waren, als Gott euch berief. Gott hat das auserwählt, was in den Augen der Welt gering ist, um so diejenigen zu beschämen, die sich selbst für weise halten.*

*Er hat das Schwache erwählt, um das Starke zu erniedrigen.*

*Er hat das erwählt, was von der Welt verachtet und gering geschätzt wird, und es eingesetzt, um das Zunichte zu machen, was in der Welt wichtig ist.«*

*(1. Korinther 1,26-28)*

## II. Leben im Kriegszustand

### 5. Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist

Für viele Menschen ist die Bibel ein altmodisches Buch oder nur ein Geschichtsbuch, aber auf keinen Fall ein aktuelles Buch, in dem wir das Geschehen für heute und morgen finden können. Diese traurige Tatsache ist leider auch unter vielen Christen verbreitet. Sie werden das nicht so gerne zugeben, wenn sie direkt darauf angesprochen werden. Aber fragt man sie, ob das heutige Israel prophetische Zukunft hat und sie die Erfüllung der biblischen Verheißungen Gottes darin erkennen, dann fangen die meisten an zu stottern oder haben verschiedene »schlaue« politische Erklärungen. Sie lesen zwar in derselben Bibel, in der überall das Gleiche steht, nämlich dass die Juden eines Tages aus der ganzen Welt wieder in das Land ihrer Väter heimkehren und es begrünen, bebauen und darin siedeln werden. Trotzdem sind sie nicht bereit, in diesen Tatsachen Gottes Verheißungen zu sehen. Stattdessen suchen sie lieber Fehler an dem Verhalten der Israelis, besonders der israelischen Soldaten, um damit ihre Argumente zu untermauern. Sie behaupten, dass die Wiederherstellung Israels kein göttliches Werk sein kann, weil die Israelis sich so »menschenrechtsverletzend« gegen die Palästinenser verhalten.

Ich lebe schon viele Jahre in der jüdischen Stadt Ma'ale Adumim. In den Medien wird sie als »jüdische Siedlung« bezeichnet, obwohl sie 40 000 Einwohner hat und schon lange als offizielle Stadt zählt. Sie liegt mitten im Judäischen Bergland, nur zehn Kilometer östlich von Jerusalem. Bis 1975 war der Berg, auf dem sich diese Stadt heute befindet, ein einfacher Berg in der Wüste, ohne Baum oder Strauch, nur ein kahler Wüstenberg mit Steinen, Schlangen und Skorpionen. Im Jahr 1948 hat sich etwas erfüllt,

was in der Bibel vorausgesagt ist: »Und ich will das Gefängnis meines Volkes Israel wenden«, und im Jahr 1975 dann hat sich der Rest des Verses auch in Ma'ale Adumim erfüllt, »dass sie die verwüsteten Städte wieder aufbauen und bewohnen sollen« (Amos 9,14).

Ob diese jüdischen Städte, die sogenannten Siedlungen, politisch korrekt sind oder nicht, das ist ein ganz anderes Thema. Legen wir die Meinung der Welt für den Augenblick beiseite – oder lieber für immer. Dann erkennen wir viel deutlicher, wie haargenau die Verheißungen Gottes vor unseren Augen in Erfüllung gingen und weiterhin gehen. Die Existenz und das Überleben des Volkes Israel sind ein klarer Beweis, dass es einen Gott gibt und dass sein Wort wahr ist.

Dies ist wiederum auch der eigentliche Grund, weshalb der Teufel Israel so sehr loswerden und vernichten will. Es geht ihm und der Welt nicht um ein Haus mehr oder weniger in einer Siedlung, sondern um die eigentliche Idee der Siedlungen, die ein Beweis dafür sind, dass es einen Gott gibt. Manchmal habe ich das Gefühl, dass all die Gegner Israels nur gegen Israel sind, um dadurch ihren Unglauben an Gott zu begründen. Man kann also in der Rückkehr des jüdischen Volkes und Landeseinnahme ein Wunder und Gottes Heilsplan sehen – oder es als Besetzung und menschenverachtenden Akt betrachten. Manchmal wundert man sich so sehr, dass ein Wunder passiert.

Satan herrscht heute noch in der Welt und somit auch über die Meinungen und das Handeln der Menschen. Deswegen brauchen wir uns nicht zu wundern, dass Gott und die Bibel für die Menschheit immer fremder werden. Wenn Gott seinem Volk langsam das verheißene Land zurückgibt, bezeichnet die Menschheit das lieber als »Besetzung« als ein Wunder. Als 1967 das jüdische Volk Jerusalem wieder zurückgewann, sahen die Welt und die Kirchen darin das prophetische Handeln Gottes und die Wiederherstellung seines Volkes – die Tage des Messias sind nahe. Dann griff der Feind

Gottes zu einer anderen Waffe. Muslime wurden als Arbeitskräfte in die europäischen Länder geholt, und mit ihnen kam eine neue Art des Antisemitismus nach Europa, deren Wurzeln zum Teil bis zur Entstehung des Islam zurückreichen. So verstreute der Teufel wieder Samen des Hasses, auch in Deutschland, das sich gerade von seinem mörderischen Verhalten in der Nazizeit erholt hatte und versuchte, sich mit Israel auszusöhnen.

»Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, dass sie nicht mehr aus ihrem Land ausgerottet werden, das ich ihnen gegeben habe, spricht der Herr, dein Gott.« (Amos 9,15).

Dieser Vers nimmt mir alle Sorgen bezüglich einer zukünftigen Vernichtung Israels fort. Wenn Gott sagt, dass die Kinder Israel »nicht wieder aus ihrem Land herausgerissen werden«, dann investiert Ahmadinedschad am falschen Ort. Ich glaube nicht, dass Gott sein Volk nach Israel zurückgeführt hat, damit Herr Ahmadinedschad irgendwann auf den roten Knopf drückt und es vernichtet.

Auch nicht, damit die Israelis das öde Wüsten- und Sumpfland begrünen und entwickeln und es am Schluss auf einem Silbertablett an ein anderes Volk überreichen. So gibt allein dieser Vers mir eine große Gewissheit über die letztlich sichere Zukunft Israel. Es werden noch schreckliche Kriege und Gefahren auf uns zukommen, aber sie werden nicht zur vollständigen Vernichtung Israels führen.

Schon von Anfang an hat die Welt über Menschen gespottet, die sich an Gottes Verheißungen festhielten – wie zum Beispiel Noah. Dann wussten sie alles besser und bauten den Turm zu Babel. Wenn ich heute auf die Straße gehe und von der Wiederherstellung Israels und Gottes Heilsplan erzähle, werde ich genauso ausgelacht und verspottet wie Noah. Das »Gefäß« meint auch heutzutage alles besser zu wissen als der »Töpfer« selbst.

Mit der Gentechnik will sich die Menschheit von Gott abnabeln und sagt: »Wir können es auch allein.« Auch mit dem gigantischen

Teilchenbeschleuniger »Large Hadron Collider« wollen die Physiker am CERN entschlüsseln, wie die Welt durch den Urknall entstanden ist und was sie zusammenhält. Irgendwie scheint es mir, als würde die Menschheit immer aufs falsche Pferd setzen. So war es immer nur eine Minderheit, die Gott gehorsam war, in die Arche stieg oder auch ins Gelobte Land kam, und es waren wenige, die Jesus als Messias annahmen. »Denn viele sind eingeladen, aber nur wenige sind auserwählt.« (Matthäus 22,14).

Wer nicht an Gott und sein Wort glaubt, muss an etwas anderes glauben. In einem der populärsten Lieder von Bob Dylan finden sich die Zeilen:

*Well, it may be the devil or it may be the Lord  
But you're gonna have to serve somebody  
(Es sei der Teufel oder der Herr, aber irgendjemandem musst du dienen.)*

Wenn wir uns für Jesus entschieden haben, sollen wir auch seine Gebote halten und seinem Wort ohne Zweifel glauben. »Wenn die Welt euch hasst, dann denkt daran, dass sie mich schon gehasst hat, ehe sie euch gehasst hat.« (Johannes 15,18). Das ist nicht einfach in einer Welt, die vom Teufel regiert wird, da schwimmen wir ständig gegen den Strom. Besonders wenn es um Israel geht und wir ein positives Wort für Gottes Volk einlegen wollen, überlegen wir uns das mehrmals, weil es gegen die generelle Meinung ist. Wenn wir uns auf die Seite Israels stellen, bekennen wir uns automatisch zu Gott bzw. zu Jesus, und somit gilt der folgende Vers auch für die mutigen Israelfreunde, die sich an die Seite Israels stellen: »Wer sich hier auf der Erde öffentlich zu mir bekennt, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel bekennen.« (Matthäus 10,32).

»Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist«, sagte einst Israels erster Ministerpräsident David Ben-Gurion. Das ist eine gute



Mischung. So kann man auch an Wunder glauben und trotzdem ein Realist bleiben. Mit dieser Aussage haben Wissenschaftler oft zu kämpfen. In Israel muss man an Wunder glauben, aber gleichzeitig auch ein Realist bleiben; nur so versteht man, was dort abläuft.

Es ist ein großer Glaube an Gott nötig, um zu glauben, was der Prophet Amos über die Zukunft Israel sagte: dass sie »nicht mehr herausgerissen werden«. Wenn man die vielen und massiven Bedrohungen gegen Israel betrachtet, hat Israel ohne Gottes Wunder keine Chance. Da ist die militärische Aufrüstung der arabischen Nachbarn, die nur auf die nächste Gelegenheit warten, Israel wieder anzugreifen, um es zu vernichten. Oder die UNO, die oft Israels Existenzrecht infrage stellt. Und wenn man die tickende Atombombe des Iran betrachtet, dann braucht man schon einen festen Glauben an Gott, um an das Überleben Israels zu glauben. Gleichzeitig müssen wir aber auch Realisten sein, um die Gefahr zu erkennen und uns auf den nächsten Angriff vorzubereiten. Dem kleinen jüdischen Volk mit seinen sechs Millionen Juden in Israel stehen über 300 Millionen Araber entgegen.

Mein bester Freund wanderte direkt nach seinem dreijährigen Militärdienst nach Australien aus. Er wählte ausgerechnet Australien, weil es nur von Meeren umgeben ist, es also keine feindlichen Nachbarstaaten hat. Er glaubt nicht an Gott und seine Verheißungen und kann deshalb als »Realist« nicht verstehen, weshalb ich in Israel geblieben und nicht auch in Kapitulation vor den Drohungen der Feinde in ein »sicheres« Land gezogen bin.



Äthiopische Juden auf dem Weg zu den »Adlersflügeln« (Flugzeugen), die sie in ihre Heimat Israel bringen werden.